Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zolfe, schmalzkübelzolfa. ein hölzerner stiel, an dessen unterem ende ein rundes, mit mehreren löchern versehenes brettchen befestigt ist und der beim buttern im butterkübel auf und ab gestofsen wird.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

59a. F. Zehender. Gespräch zwischen zwei Landleuten über den Lauf der Welt. In Schaffhauser Mundart. Schaffhausen, 1856. 8°. 23 Stn.

175b. Da unser Bräutigam mit seiner liebsten Braut, Herr Weller heute Sich mit Jungfer Stauchin traut; Und uns noch gestern erst von hier entfernten Orthen, draß aus der Obern-Pfalz dieß Blat gesendet worden, Worin der Wittwer Ruhm soll hübsch enthalten seyn; und daß nichts bessers sey als einen Wittwer freyn; Mit Bitte selbiges dem werthen Paar zu geben: So sehn wir uns verpflicht, dem Amt gemäß zu leben, Das fünff ergebne Freund mit einer Pflicht umschließt; weil jeder unter uns, Solicitator ist. Von M. F. L. Den 16. Martii 1751. 2°. 4 Stn.

196b. Radlof. Fränkisches Wörterbüchlein; — im „Verkündiger", 12. Jahrg. 1808. (Nürnberg. 4°.), S. 185—190.

196c. Ders., Frankens Mundart zu Irgendheim; ebendas. S. 221—224 u. 361—363.

219a. Ders., Rheinländisches Wörterbuch; — ebendas. S. 337 ff. Vgl. Badische Wochenschrift, 1806. Nr. 18 ff.

239b. Frankfurter Krebbel- und Warme-Brödcher-Zeitung etc. 7r. Jahrg. 1858. gr. 2°. 4 Stn.

239g. Friedrich Stoltze's Frankfurter Krebbel-Zeitung. 7r. Jahrg. Sommersaison. Nr. 32 Grad im Schadde. 1858. gr. 2°. 4 Stn.

397c. Friedr. Dörr. Plattdütsche Volks-Kalenner för 1858. Mit 8 Holtsneden. Leipzig, 1858. 8°. 122 Stn., nebst Kalender und Genealogie v. 36 Stn. Derselbe für 1859. Mit 6 Holzschnitten und von gleichem Umfang.

397d. Th. Pliening. Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeut-

sche Dorfgeschichten in ditmarscher Mundart. Hamburg, 1858. 8°. 325 Stn.

397e. J. Meyer. Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Poesieen in ditmarscher Mundart. 1. Bd. Hamburg, 1858. 8°.

Fritz Hofmann's Quáckbrünnlá. Volksdichtungen in nordfränkisch-Koburger Mundart. Auch unt. d. Titel: Koborgher Quáckbrünnlá. Tausend Stück lauter Schlumperliedlá, Spâßreumla und Tanzvárschlá u. s. w. I. Bándlá. Fünfhunnert Stück, mit z'sammt der Widming und der Ei'leiting. Hildburghausen, Keſselring'sche Hofbuchhandlung. 1857. 12°. XXX u. 82 Seiten.

Kleine zwei- biß vier- oder sechszeilige liedchen sind immer eine der lieblichsten erscheinungen der volksdichtung aller zeiten gewesen, weil derartige liedchen einen doppelten vortheil haben. Einmal sind sie verwandt der lyrischen poesie, ja sind wirkliche lieder, da sie lust und leid nebst allen gefühlen und empfindungen des menschlichen herzens ausdrücken; sodann aber sind sie auch verwandt dem epigramm, da sie, wie das alte epigramm der Hellenen, einen sinnreichen und bedeutungsvollen einfall kurz und schön zur darstellung bringen und selbst, wie das jüngere epigramm, scherz, laune, humor, spott und satyre in wenigen scharfen zügen, ja sogar mit der witzigen spitze, aussprechen können. Naturfrische und geistige keckheit sind daher das kennzeichen aller dieser liederchen. Wir begegnen denselben, um von den Indiern zu schweigen, zunächst schon bei den alten Hellenen in der griechischen anthologie; besonders die skolien, von denen eine hübsche auswahl der Tauchnitzischen ausgabe des Anakreon p. 72 ff. angehängt ist, entsprechen genau den oben aufgestellten grundzügen. Wir führen nur eins an, p. 78. *κβ'*:

Ἁ ὗς τὰν βάλανον τὰν μὲν ἔχει, τὰν δ'ἔραται λαβεῖν·
κἀγὼ παῖδα καλὴν τὰν μὲν ἔχω, τὰν δ'ἔραμαι λαβεῖν.

Auch bei den Römern finden sich dergleichen liedchen. So enthält die Anthologia latina (ed. H. Meyer. Lips. 1835) I, 72 sq. nro. 213—21 derselben neun, die einem gewissen Florus freilich zugeschrieben sind, allein nach inhalt und form nur der volkspoesie angehören können. Unter den neueren völkern wurden zumeist bekannt in dieser gattung die Krakowiaken der Polen und das distichon der Neugriechen (deren W. Müller neugriech. volkslieder II, 129 ff. viele mittheilt), das drei-

zeilige ritornello der Italiener und das vierzeilige schnaderhüpfel der Deutschen. Während die Krakowiaken einem flachen lande und die disticha küstenländern und inseln angehören, finden sich umgekehrt das ritornello nur in dem gebirgigen theil Italiens und das schnaderhüpfel in den bergen Oberdeutschlands, Tirols, Oesterreichs, Kärntens, Steiermarks, Oberbaierns und Schwabens. Diesem ähnliche liederchen erstrecken sich als sporadische erscheinung biß nach Franken und in das fränkische Henneberg herein, wo sie unter dem namen *schlumper-*, *schlomper-* und *schlapperliedlich* vorkommen und größten theils, wie das räthsel und kinderliedchen, in der mundart abgefaßt sind, obgleich das eigentliche volkslied zur sprache die nhd. schriftsprache in der regel hat. Da sie wenig bekannt sind, so wollen wir zwei derselben in Neubrunner und Bibraer mundart mittheilen:

Bër mit der katz in'n acker fêärt
On spannt di maus fornauß,
Dann gëť ß halt ömmer hop hop hop
Biß zu der sattel (ackerstück) *nauß.*

Hutzelhans o Klêngelgrèat
Hon anant genumma:
Dôba 'n bôda hénnarn schlôat
Sénn sa zomma kumma.

Selbst als tanzliedchen müßen diese vierzeiler hier in früherer zeit gebraucht worden sein, weil das jahrg. II, 73, 4 der zeitschr. als refrain benutzte eine tanzähnliche melodie führt.

Dr. Fr. Hofmann in Hildburghausen, als herausgeber des weihnachtsbaums und als mitarbeiter an gegenwärtiger zeitschrift bekannt, hat uns, nachdem er in derselben jahrg. II, 187 fg. eigene proben und jahrg. III, 161 fgg. bearbeitungen von oberbaierischen schnaderhüpfeln veröffentlicht hatte, mit einer ganzen sammlung derartiger liedchen in der klangreichen nordfränkisch-Koburger mundart seines geburtslandes, die sich noch biß in das meiningische amt Heldburg herein erstreckt, zu ende des vorigen jahres beschenkt, veranlaßt durch vereinzelte ähnliche heimische erscheinungen (einleitung s. XXV fg.), wie wir deren auch im henneberg. Franken nachgewiesen haben. Seine absicht ist, die fränkischen schlumperliedle wieder zu beleben und die lust an der stegreifdichtung im volke zu wecken. Freilich gesteht er selber (einleit. s. XXVI): „Das bemerkenswertheste für unseren zweck ist aber, daß nirgends eine spur von neuschaffen solcher schlumperlieder zu finden ist. Ich fand nach jahren die meisten der alten stückchen wieder.“ Dasselbe müßen wir aus dem Hennebergischen berichten und hinzufügen, daß die kleinen schlapperliedchen sogar immer mehr verschwinden und

vielleicht bald ganz aufhören, obwohl es uns vorkommt, daß sie einmal viel reicher vorhanden gewesen sein mögen. Dialektdichter in Franken dürfen, weil sie die geschichte auf ihrer seite haben, und werden wohl auch die schöne form dieser liedchen zu dichterischen erzeugnissen benutzen; allein wir bezweifeln, daß das volk selber nach jener seite hin productiv werde. Doch dem sei, wie ihm wolle, — wir heißen die dankenswerthe gabe willkommen.

Das schöne, mit hübschen bildchen und fünf schnaderhüpfelmelodien ausgestattete büchlein enthält s. VII—XVI als widmung an Seine majestät den könig Leopold von Belgien ein gemüthliches humoristisches gedicht, worin der verfaßer auch seine reise nach Italien und von da nach Steiermark beschreibt. Die einleitung s. XVII—XXX behandelt das wesen und die natur des schnaderhüpfels, spricht den zweck der sammlung aus und führt die benutzten sammlungen aus Oberdeutschland auf. Sodann folgen die eigentlichen vierzeiler, von denen die 36 ersten den namen *Quáckbrünnlá* (springbrunnen von natur, im gegensatz zum künstlich gegrabenen) als titel der sammlung erklären, nämlich einer quelle in der nähe vom Státzáboch (einer vorstadt Koburgs, Z. II, 192, 28), mit beziehung auf den Quickborn von Klaus Groth. Die übrigen nummern, theils original, theils süddeutschen schnaderhüpfeln nachgebildet, enthalten als grundthemen liebe, tanz, jagd, wirthshausleben, ehe, scherze und neckereien, besonders recht hübsche über fränkische städte und ortschaften, lebenserfahrungen und lebensbetrachtungen, die natur mit ihren verschiedenen erscheinungen und kurz alles das, was wir oben im eingang als grundzug dieser liederchen aufgestellt haben. Zugleich ist hervorzuheben das echt fränkische gepräge, welches ihnen der dichter aufgedrückt hat, so daß man sie für entsprungen auf dem boden des Frankenlandes aus dem volke selbst heraus zu halten geneigt ist. Nur der *gémsbock* nr. 107, 1 fiel uns einigermaßen auf, der wohl beßer in einen *réhbock* (wie in nr. 242, 1) zu verwandeln wäre.

Die sprache in diesen liedchen ist die echte sprache des volkes, bald kräftig und derb, bald weich und zart, aber immer natürlich und nicht gemacht. Sie folgt genau den denkgesetzen oder der logik des fränkischen volkes, wie sie sich in seiner grammatischen syntax darstellt; daher begegnen wir hier nicht, was bei manchen dialektdichtern, selbst bei Hebel, mitunter vorkommt, hochdeutsch gedachtem, in die zwangsjacke der mundart eingepreßt, oder künstlichen inversionen. Sie hält immer ihren naturgemäßen schritt. Die verse sind im ganzen flüßig und

leicht, die reime mit wenigen ausnahmen genau. Eine reiche fülle von poesie, gepaart mit vielem humor und unerschöpflicher laune, ist in ihnen ausgegoßen. Besonders auch im naiven, woran das volk und seine mundarten in eigenthümlichen redensarten so reich ist, kommt vieles treffliche vor. Wir führen davon nur ein paar beispiele an:

194. *Nácht will ich ze Nacht hĩ —*
Já, glücklichá Kăs·! —
Verfáhl· ich 'ès Fánster
Unn klopf· bei der Găs!

236. *Géh· wáck von mein·n Fánster,*
Glotz· nét, wie á̃ Schôf!
Á̃ Mádlá wie ich, dös kann
Sálber geschlôf'!

wobei der eigene gebrauch von *sálber* uns an die henneb. redensarten *ich kô mä brôëtwûërst sëlber gëß, ich kô mä kärtoffel sëlber gehack* u. s. w. (d. h. ich brauche keinen gehülfen) erinnert.

Wir können daher dieß frische heitere büchlein sowohl den liebhabern mundartlicher dichtungen zur angenehmen lectüre, als auch den deutschen sprachforschern zu mundartlichen studien mit voller überzeugung empfehlen, weil viel fleiß auf darstellung der laute verwandt ist und dieselbe sich im ganzen an das in dieser zeitschrift befolgte system anschließt. Freilich hätten wir hierin eine noch größere genauigkeit gewünscht. Es heißt s. XXVIII, wo die aussprache erklärt ist: „a das gewöhnliche dumpfe a, wie in schwamm.“ welches doch wohl à å sein soll; dann bleibt aber unklar, ob in „waar, haar“ dieser laut oder â gemeint ist. Dieß beruht zumeist auf dem gebrauch deutscher lettern und der nhd. rechtschreibung, von der man nicht mit unrecht sagen kann, daß sie lehrt, wie man nicht schreiben sollte. Demnach würden wir unsererseits für darstellung der mundarten die historische rechtschreibung und lateinische buchstaben, welche die accentuation viel leichter zulaßen, unbedingt fordern, besonders, da wir mehrfach an leuten aus dem volk die erfahrung gemacht haben, daß sie, bevor sie sich durch übung in mundartliche stücke einlesen, selbst ihren eigenen dialekt und noch weniger einen fremden, trotz den deutschen buchstaben, nicht lesen können. Bei dem engsten anschmiegen an nhd. rechtschreibung bleibt nämlich immer noch zu viel ungewohntes übrig und das auge muß erst durch öfteres lesen daran gewöhnt werden; so z. b. kann man leute aus dem volk und selbst gebildete im *Quáckbrünnlá* lesen hören *schätzlä* für *schátzlá, rächt* für *rácht* u. s. w.

Endlich muß noch, was bei mundartlichen werken ein seltener fall ist, der correcte druck lobend anerkannt werden, denn mit ausnahme

einiger fehlenden oder unrichtigen accente, die wir als unerheblich übergehen, fanden wir nur zu beßern: nr. 52, 3 *mr* f. mr, 134, 2 *Aus* f. Ans, 201, 1 *dá* f. oá.

Möge uns der verfaßer, wie mit den ersten 500, bald mit den versprochenen andern 500 schnaderhüpfeln, nebst anmerkungen und wörterbuch, erfreuen!

Neubrunn bei Meiningen, am 25. Sept. 1858.

G. Friedr. Stertzing.

Gedichte in trierscher Mundart. Von Ph. Laven. Mit angehängtem Glossar. Trier, 1858. 12°. XXXVII u. 291 Stn.

In vorliegendem Buche erblicken wir den ersten, nicht unverdienstlichen Versuch, die triersche Mundart als Schriftsprache und zu dichterischen Productionen zu verwenden. Als besonders lobenswerth ist hervorzuheben, dafs der Dichter seiner Mundart nichts zumuthet, was über ihren Horizont geht. Den Vorzug verdienen diejenigen Stücke, die nach Volksliedern bearbeitet (auch zwei Gedichte von Klaus Groth und ein plattdeutscher Spruch aus unserer Zeitschr., Jahrg. I, S. 82, finden sich übersetzt) oder ihnen nachgebildet sind, und Beachtung verdienen namentlich auch die mit „*Allerlaai klaa' Geräbbel*“ überschriebenen Verslein, die dem Inhalt nach (zum Theil auch nach der Form, die jedoch wechselt) durchaus den Schnaderhüpfeln gleich sind. Wie viel davon auf Rechnung des Verf. kommt und was dem Volke entnommen worden, ist nirgend gesagt, obwohl hier offenbar, zum Theil wenigstens, volksthümliche Elemente zu Grunde liegen. Es folgt noch eine Sammlung von 152 gereimten trierschen Sprichwörtern. Die eigenen Produkte des Verf. sind mitunter zu inhaltsleer. In der Vorrede sucht derselbe die triersche Mundart als besonders wohllautend darzustellen, läfst sich näher auf die Lautverhältnisse ein und widmet der Aussprache, auch noch durch „einige zum Lesen der Gedichte anleitende Bemerkungen,“ eine lobenswerthe Aufmerksamkeit. Das angehängte Glossar ist seinem Zwecke, das Verständnifs der mitgetheilten Gedichte zu vermitteln, vollkommen entsprechend. — Auffallend ist der Gebrauch des Zeitworts *gewen*, geben (Präs. 2. Pers.: *göffs* u. *göss*, 3. Pers.: *göffd* u. *gödd*, Prät. *gôf*) in der Bedeutung „werden“ (z. B. *morje göss de Braud*, morgen wirst du Braut; *dau göffs gehol*, du wirst geholt, genommen), und der

(nicht ausnahmsweise) Gebrauch des Accusativs als Nominativ (*hän,* ihn und er). **E. Hektor.**

Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen oder Göttingisch-Grubenhagen'sches Idiotikon, gesammelt und bearbeitet von Georg Schambach. Hannover, Carl Rümpler. 1858. 8°. XVI u. 323 Stn.

Die Freunde und Bearbeiter des Plattdeutschen mehren sich in erfreulicher Weise. Es ist noch nicht lange, dafs wir über das Stürenburg'sche Wörterbuch berichteten, und hier haben wir wieder ein solches Werk, das Göttingen und Grubenhagen ähnlich vertritt, wie jenes Ostfriesland, aber vor dem Stürenburg'schen Werke durch eine wissenschaftlichere Behandlung des Stoffes, insbesondere durch gröfsere Rücksichtnahme auf die Grammatik, eine gewähltere Orthographie (in der Vorrede, wo der Verf. sie näher begründet und erläutert, bezeichnet er sie als eine von ihm selbst erst geschaffene) und eine vernünftigere Etymologie sich auszeichnet. Was die letztere betrifft, so ist der Autor sehr vorsichtig zu Werke gegangen, so zwar, dafs er kaum etwas bringt, was dem Etymologen von Fach nicht entweder schon bekannt wäre, oder leicht hätte ausfindig gemacht werden können; wogegen in schwierigern Fällen selten auch nur eine Vermuthung gewagt wird, ein Verfahren, das jedenfalls dem unsichern und hypothesensüchtigen Umhertasten vorzuziehen ist. Zur Erläuterung werden häufig Redensarten und Sprichwörter vorgeführt, auch Aberglaube und Volksgebräuche berücksichtigt. Die von J. Grimm angeregte, während 25 Jahre mit Liebe und Fleifs betriebene Sammlung erstreckt sich durchaus nur auf die lebende Mundart, und da Kosegarten (wenn anders dessen Werk jemals vollendet wird) die schriftlichen Denkmale hinlänglich berücksichtigt, so läfst sich gegen diese Beschränkung nichts einwenden. Die unvermeidlichen Nachträge fehlen auch hier nicht; doch bringt der Herausgeber in den angehängten „Berichtigungen und Zusätzen" nur auf bereits vorgekommene Wörter Bezügliches, die selbständige Nachlese auf spätere Zeit für eine gesonderte Ausgabe versparend. — Als einer Eigenthümlichkeit sei noch der in unserer Zeitschrift öfter zur Sprache gekommenen Vorsilbe *ge-* gedacht, die, sonst häufig ganz abgeworfen, hier zu *e* verkürzt wird, z. B. *eraupen,* gerufen, *ewest,* gewesen, *enaug,* genug.

E. Hektor.

Spreekwoordenboek der Nederlandsche taal, of verzameling van Nederlandsche spreekwoorden en spreekwoordelijke uitdrukkingen van vroegeren en lateren tijd; door P. J. Harrebomée. Eerste deel. Utrecht, Kemink en Zoon. 1858. gr. 8°. LXXX, XVI u. 463 Stn. (2spaltig).

Die Sprichwörter sind — heifst es in der mit „Lijst van werken over Nederlandsche spreekwoorden" überschriebenen Einleitung — „de bron, om de taal, zeden, gewoonten en gebruiken onzer vaderlanders te leeren kennen." Mehr noch sind die Sprichwörter geeignet, mit dem Geiste des Volkes, mit seiner Anschauungsweise, seinen Ansichten über das Gute und Rechte, seiner Bildungsstufe, seinem Charakter und seinem Humor vertraut zu machen. Eine Vergleichung der Sprichwörter sämmtlicher Völker oder einzelner Stämme und Stammgenossenschaften müfste zu nicht weniger interessanten Resultaten führen, als die ihrer Mythen und Sagen. Dazu gehörte freilich, dafs von allen Völkern ziemlich vollständige Sprichwörtersammlungen vorlägen, was kaum erst annähernd der Fall ist, und auch für Deutschland harrt die bezügliche Aufgabe, die freilich keine leichte sein würde, noch der Lösung. Die Simrock'sche Sammlung, die übrigens nicht eigentlich im Dienste der Wissenschaft unternommen ist, umfafst eine Zahl von 12,396 Sprichwörtern, und wie wenig hier noch von Vollständigkeit die Rede sein kann, läfst sich schon aus der obigen blos niederländischen Sammlung schliefsen, deren Ziffer nicht unwahrscheinlich bis zu 40,000 und darüber anwachsen wird. Was im Deutschen die Aufgabe besonders erschwert, sind unsere unzähligen Mundarten, die bei einer Sammlung von Sprichwörtern, weil diese eben im Munde des Volkes heimisch sind, wesentlich in Betracht kommen. Dies hat Herr Harrebomée in seiner den Niederlanden, wo allerdings die mundartlichen Unterschiede von weit geringerer Bedeutung sind, angehörenden Sammlung weniger berücksichtigt. Theils aus dem Munde des Volkes, theils aus neuern und ältern Sammlungen schöpfend, gibt er sämmtliche Sprichwörter, abgesehen von einzelnen, nur im Volksmunde vorkommenden Ausdrücken, thunlichst in der neuniederländischen Schriftsprache wieder. Geht auf diese Art dem Forscher Manches verloren, namentlich für die Erkenntnifs der Sprache, so werden dadurch auf der andern Seite allerdings grofse Schwierigkeiten umgangen.

Das vorliegende Werk, an welchem der Sammler während eines Zeitraums von dreifsig Jahren gearbeitet hat, darf zur Zeit als die her-

vorragendste Erscheinung in der Literatur der Sprichwörtersammlungen bezeichnet werden und zeugt von ungewöhnlichem Fleifse, wie allein daraus erhellt, dafs der Autor bei Herausgabe des 1. Bandes bereits 156 gedruckte Quellen benutzt hatte, diejenigen ungezählt, in welchen nur gelegentlich einzelne der gebrachten Sprichwörter vorkamen, und andere, die ihm nur dem Titel nach bekannt wurden. Der jetzt fertige 1. Band (A—K), etwa die Hälfte des ganzen Werkes bildend, wurde nach und nach in 10 Lieferungen ausgegeben, jede mit einer Vorrede und Nachträgen zu den Quellen und Sprichwörtern *). Die Nachträge sind nicht unbeträchtlich und gereichen beim Nachschlagen zu grofser Unbequemlichkeit, waren bei einem solchen Werke aber nicht zu vermeiden. Herr H. hatte anfangs den Plan, diese Nachträge beim Schlusse des Werkes in einem Anhange noch insgesammt gleich dem Hauptwerke zu bearbeiten, den er später jedoch, Kostenersparnifs halber, wieder fallen liefs. Zweckmäfsiger hätte er sämmtliche Nachträge bis zu Ende verspart. Dringend ist zu wünschen, dafs eine 2. Auflage, die das Buch in vollem Mafse verdient, die Verarbeitung der Nachträge ermögliche. Dafs immer noch Manches entschlüpft ist und weitere Nachträge folgen werden, läfst sich denken. So scheint die als verbesserte und reichlich vermehrte Auflage des Nopitsch'schen Werkes zu betrachtende Schrift: G. Duplessis, Bibliographie parémiologique. Paris, 1847. VIII u. 520 Stn., noch nicht herangezogen zu sein (vgl. Zacher, die deutschen Sprichwörtersammlungen etc. Leipzig, 1852). Die in unserer Zeitschrift (Jahrg. II, S. 387, und später häufig) verzeichneten niederdeutschen Sprichwörter, wie noch manches Andere, hätten dem Sammler zu interessanten Vergleichungen Anlafs geben können.

Die Sprichwörter sind nach den in denselben vorkommenden Hauptwörtern, welche den betreffenden Abtheilungen als Ueberschrift dienen, und die Sprichwörter wiederum unter sich, alphabetisch geordnet; eine Einrichtung, die man nur loben kann; und zwar werden diejenigen, welche mehr als ein Hauptwort enthalten, unter jedem darin vorkommenden vollständig wiederholt, was, von einem Recensenten gerügt, in der Vorrede zur 2. Lief. als ein Vorzug vor der einfachen Verweisung vertheidigt wird. Diese Einrichtung ist allerdings bequem für den Nach-

*) Diese zehn Vorreden finden sich (nebst der „Lijst van werken", welche mit der 1. Lief. ausgegeben wurde) an der Spitze des 1. Bandes zusammengestellt, jede mit der Ueberschrift „L. S." (lectori salutem); zur bessern Orientierung hätte man sie lieber bezeichnet gesehen als: Vorrede zur 1., 2., 3. etc. Lief.

schlagenden, mag aber, neben dem Umstande, dafs ein und dasselbe Sprichwort oft in mehr als einer Fassung und Fügung vorkommt, wohl berücksichtigt werden von demjenigen, der den Umfang der Sammlung nach ihrem wahren Zahlwerthe schätzen will. Bei den Sprichwörtern ohne Hauptwort wird in gleicher Weise das Zeitwort der alphabetischen Ordnung zu Grunde gelegt, und zwar sollen diese gesondert nach den übrigen gebracht werden, eine Anordnung, die nur unbequem ist und zu der wir einen vernünftigen Grund nicht absehen. Am Fufse jeder Blattseite wird auf die Werke hingewiesen, welchen einzelne Sprichwörter oder deren Erklärung entnommen sind. Bei den auf mündlicher oder brieflicher Mittheilung beruhenden ist die Provinz oder der spezielle Ort, wo sie gefunden wurden, nicht angegeben, was allerdings nur bei Berücksichtigung der Mundart von erheblicher Bedeutung gewesen wäre.

Einzelnen Sprichwörtern, die am nothwendigsten einer Aufhellung bedurften, sind, so weit es zu ermöglichen war, Erklärungen beigegeben worden, und zwar Worterklärungen nur in so weit, als es die Aufhellung des Sinnes erheischte. Sprichwörter, die wegen ihres Veraltetseins zu einer Worterklärung auffordern, sollen in einer später auszugebenden Beilage erläutert werden, welche aufserdem diejenigen enthalten soll, welche bei verschiedenen Sammlern in verschiedenen Lesarten vorkommen. Dem Deutschen wird immerhin, auch mit Beihülfe eines Wörterbuchs, Vieles unverständlich bleiben.

Entschieden Unsittliches hat der Sammler ausschliefsen zu müssen geglaubt, während er doch wiederum manches Zweideutige und Unsaubere (Niederland ist reich daran, im Gegensatz zu der allbekannten Reinlichkeit im Hauswesen) aufzunehmen sich gezwungen sah, um der Vollständigkeit nicht zu grofsen Abbruch zu thun. Diese Halbheit befriedigt nach keiner Seite hin, und, weil ein unbedingtes Ausschliefsen des Unsaubern die Vollständigkeit zur Chimäre machte, so blieb nichts übrig, als Alles aufzunehmen. Und welche Bedenken konnten dem bei einem wissenschaftlichen Werke entgegenstehen? Die Wissenschaft darf nicht prüde sein. Ja, wenn das Ungedrucktlassen auch das Ungesprochenlassen herbeiführte!

Die Frage nach der Aufnahme oder Nichtaufnahme hängt weiter vorzüglich von der Bestimmung dessen ab, was unter einem Sprichwort zu verstehen sei. Dieser Punkt, wie der vorhergehende, wird in den Vorreden lebhaft erörtert. Unser Autor bringt folgende Definition:

„Spreekwoorden zijn de nationale schat van's menschen verstand: bij het volk bekend en in den mond van het volk verstaanbaar.“ Gegen diese Begriffsbestimmung (will man den Ausspruch überhaupt für eine solche gelten lassen) liefse sich mancherlei einwenden, unter Anderem: Sind die unsauberen Sprichwörter auch ein „Schatz des menschlichen Verstandes“? Hier wollen wir nur aufmerksam darauf machen, dafs ein wahrhaftes Sprichwort dem Volke seinen Ursprung (oder doch seine Einführung, Aneignung und Fassung) zu verdanken haben mufs. Dieses erwogen (und auch aus andern Gründen), ist die Aufnahme z. B. des nachfolgenden Satzes (s. S. III des 1. Nachtrags) unter die Sprichwörter nicht zu billigen; er lautet: „De voorzigtigheid heeft twee aangezigten, van welke het eene dient, om ons tot het goede aan te sporen, en het andere, om het kwade van ons af te keeren.“ Dies ist in keinem Fall ein Sprichwort, sondern vielmehr eine Sentenz (Sinnspruch), und gehört der reifen Bildung, nimmermehr dem Volksgeiste an *). Indes wollen wir gern zugeben, dafs eine scharfe Begriffsbestimmung nicht leicht möglich ist und für eine auf thunlichste Vollständigkeit Anspruch machende Sammlung die Grenzen immerhin besser etwas zu weit, als zu eng gezogen werden.

Unser Urtheil zusammenfassend, können wir das Werk, trotz der gemachten einzelnen Ausstellungen, nur als eine in mehrfacher Beziehung höchst verdienstliche und empfehlenswerthe Arbeit bezeichnen, die der einschlagenden Literatur zur wahrhaften Bereicherung dient und von keinem spätern Bearbeiter deutscher und verwandter Sprichwörter unbeachtet bleiben darf. Das Werk ist zugleich ein erfreulicher Beweis, wie auch in den stammverwandten Niederlanden die Studien und Arbeiten, deren Vater Jacob Grimm ist, fleifsige und kundige Vertreter finden, und gern mag zugestanden werden, dafs in Bezug auf das Sprichwort die Deutschen der besprochenen Sammlung eine gleiche, namentlich was den Umfang betrifft, bis jetzt nicht an die Seite zu stellen haben. **)

E. Hektor.

---

*) Vgl. Becker, das Sprichwort in nationaler Bedeutung. Wittenberg, 1851. 4°., und die Einleitung zu: Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit. Donaueschingen, 1838. 8°. LII u. 674 Stn.; auch einen Aufsatz in einem der Westermann'schen Monatshefte von Juli — Sept. 1858.

**) Als die tüchtigste Arbeit im Deutschen ist zu nennen das schon angezogene Werk von Eiselein, der vorzüglich aus ältern Quellen geschöpft hat.